

Objektyp: **Competitions**

Zeitschrift: **Schweizerische Bauzeitung**

Band (Jahr): **68 (1950)**

Heft 18

PDF erstellt am: **24.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ideenwettbewerb über die Erweiterung der Heil- und Pflegeanstalt Rosegg (Solothurn)

DK 725 5
(494.32)

Das Bau-Departement des Kantons Solothurn eröffnete im Juni 1949 über die Erweiterung der Heil- und Pflegeanstalt Rosegg und über die städtebauliche Gestaltung des anschliessenden Gebietes einen Ideenwettbewerb. Zur Teilnahme waren zugelassen alle seit dem 1. Juni 1948 ununterbrochen im Kanton Solothurn niedergelassenen, sowie die im Kanton Solothurn heimatberechtigten Architekten.

Aus dem Programm

Der Ideenwettbewerb sollte in *erster Linie* Aufschluss geben über die *Gestaltungsmöglichkeiten der städtebaulichen Beziehungen* der Anstalt zu den anschliessenden Wohngebieten der Gemeinden Solothurn, Langendorf und Rüttenen bei Berücksichtigung des Ausbaues der Anstalt. Für die Erweiterung der Anstalt und die Arrondierung des Anstaltsgebietes waren die Verfasser nicht an die jetzigen Eigentumsverhältnisse gebunden. Die Baugebiete der Stadt Solothurn und der Gemeinde Langendorf sollen durch die Freiflächen der Anstalt Rosegg und durch den Landwirtschaftsbetrieb des Königshofes am Zusammenschluss verhindert werden.

In Langendorf waren die Standorte für eine katholische Kirche und einen eigenen Friedhof zu studieren. Der Zugang zur Anstalt Rosegg muss von der Weissensteinstrasse erfolgen.

In *zweiter Linie* verlangen *verschiedene dringliche Bedürfnisse in einer ersten Bauphase* z. T. Anpassungen und Ergänzungen am Altbau einerseits, z. T. Neubauten. Diese sollten so plziert und organisiert werden, dass sie sich in Verbindung mit der bestehenden «Neuen Anstalt» zu einer gut organisierten Anstalt entwickeln lassen, unter Aufhebung des alten Anstaltsgebäudes.

Es war generell abzuklären, wie auf dem zur Verfügung stehenden Areal eine Heil- und Pflegeanstalt für Geistes- kranke am besten organisch, architektonisch und betrieblich gut (keine zu grosse Auflösung) gegliedert und aufgebaut werden kann. Dabei sollte die bestehende «Neue Anstalt» in zweckmässiger Weise mit einbezogen werden.

Das *generelle Raumprogramm* sollte den Aufbau der Anstalt Rosegg erläutern und durch Flächenangaben ermöglichen, sich über die *Grösse der vorzuschlagenden Baukörper* Rechenschaft zu geben.

Aufnahme-, Beobachtungs- u. Behandlungsstation	100 Betten
Pflege- und Altersabteilung	400 Betten
Isolierabteilung mit Tbc-Station	50 Betten
Haus- und landwirtschaftliche Arbeitsgruppe	
(sogenannte offene Abteilung)	60 Betten

Total 610 Betten

Im Rahmen der Aufnahme-, Beobachtungs- und Behandlungsstation sollte eine Privatabteilung von etwa 30 Betten ausgeschieden werden können.

Aufnahme-, Beobachtungs- und Behandlungsstation, sowie Pflege- und Altersabteilung und die Isolierabteilung mit Tbc-Station tragen *ausgesprochenen Spitalcharakter*, während die offene Abteilung der haus- und landwirtschaftlichen Arbeitsgruppe mit mehr Heimcharakter für sich ausgebildet werden soll und gut von der übrigen Anstalt in angemessenen Grenzen getrennt werden kann. Die Insassen der offenen Abteilung sollen auch für sich getrennte Ess- und Aufenthaltsräume zur Verfügung haben.

Die Bettenabteilungen der geschlossenen Stationen werden im allgemeinen am zweckmässigsten in sogenannte Wachsaaleinheiten von rd. 30 Patienten aufgeteilt.

Ausser den Bettenabteilungen hat die Anstalt zu umfassen: Im Anschluss an die Aufnahme-, Beobachtungs- und Behandlungsstation die Räume für den ärztlichen Dienst, in guter Verbindung mit der Pflege- und Altersabteilung, ferner die Räume für die Verwaltung, die Wirtschaftsräume (Küche, Wäscherei, Heizung, Personalräume, zentrale Werkstätten für die Pflege- und Altersabteilung usw.), einen Saal für festliche Anlässe, Unterhaltung usw. und ein katholisches Gottesdienstlokal für rd. 120 Patienten.

Für die architektonische Bildung der Baukörper (Blockbauten mit Flügeln, einzelne Bautakte oder Einzelgebäude usw.) besteht grundsätzlich volle Freiheit, unter der Voraus-

setzung, dass die Gesamtanlage als Anstalt gute betriebliche Verhältnisse erlaubt und ästhetisch befriedigend in der Landschaft liegt.

Die zentrale Abteilung für Administration und den ärztlichen Dienst gliedert sich in einen offenen Teil in Verbindung mit dem Haupteingang und in einen geschlossenen Teil in Verbindung mit den Krankenabteilungen.

Die Pflegeeinheiten gliedern sich im allgemeinen in drei Teile:

1. Krankenzimmer für tags und nachts bettlägerige und pflegebedürftige Kranke (Wachsäle mit rd. 9 Betten und drei anschliessenden Isolierzimmern) und ein Baderaum mit total 3 bis 4 Wannen, ein Abort mit 2 WC für die Kranken, eine kleine Garderobe, ein Ausguss- und Putzraum, Stationszimmer und ein Schlafzimmer der Bereitschaftspflegerin (oder Pfleger).

2. Eine Gruppe von Wohn-, Arbeits- und Essräumen, die nur tagsüber von Kranken bewohnt werden, umfassend den Essraum für rd. 20 Patienten mit Office, einem Tag- und Arbeitsraum und einem Tagesisolierzimmer.

3. Die Schlafräume, die nur nachts von den Kranken bewohnt werden, nämlich ein Schlafrum mit 8 Betten und einigen Schlafzimmern zu 1 und 2 Betten samt Nebenräumen.

Die einzelnen Pflegeabteilungen sollen durch geeignete Anlage der Zugangskorridore und Treppen einzeln für sich zugänglich sein und ohne Durchschreiten anderer Abteilungen Verbindung mit den ärztlichen Räumen, den Gemeinschaftsräumen und dem Garten aufweisen.

Die hauswirtschaftliche Gruppe (Frauen) arbeitet in der Rüstküche, in der Lingerie und Näherei, dazu z. T. im Hausdienst der eigenen, z. T. der geschlossenen Abteilungen. Die landwirtschaftliche Arbeitsgruppe (Männer) wird für den Unterhalt der Wege, Gärten und Höfe, sowie für die Landwirtschaft in Anspruch genommen.

Aus dem Bericht des Preisgerichtes

Rechtzeitig wurden 20 Projekte auf dem Kantonalen Hochbauamt eingereicht. Mit Ausnahme kleiner Abweichungen entsprechen die eingereichten Pläne den verlangten Arbeiten.

Als Vorarbeit für das Preisgericht sind Schemas über den Aufbau der Projekte und einheitliche Aufnahmen über die Situationspläne 1:2500 und 1:500 gemacht worden. Ausserdem wurde bei sämtlichen Projekten die Nettofläche der Abteilungen kontrolliert und die total überbaute Bodenfläche, sowie die totale Bruttofläche (überbaute Fläche mal Stockwerkhöhe) der Ausbauten ohne Berücksichtigung der nur generell anzugebenden Personalwohnungen berechnet.

Nach dem generellen Raumprogramm war eine Anstalt von rd. 610 Krankenbetten zu projektieren. In bezug auf die Krankenbettenzahl gehen die Entwürfe auseinander. Die minimale Bettenzahl beträgt 570, die maximale 713. Die Aufteilung der Zahl der Betten auf die einzelnen Abteilungen zeigt bei vielen Projekten Abweichungen gegenüber dem generellen Raumprogramm.

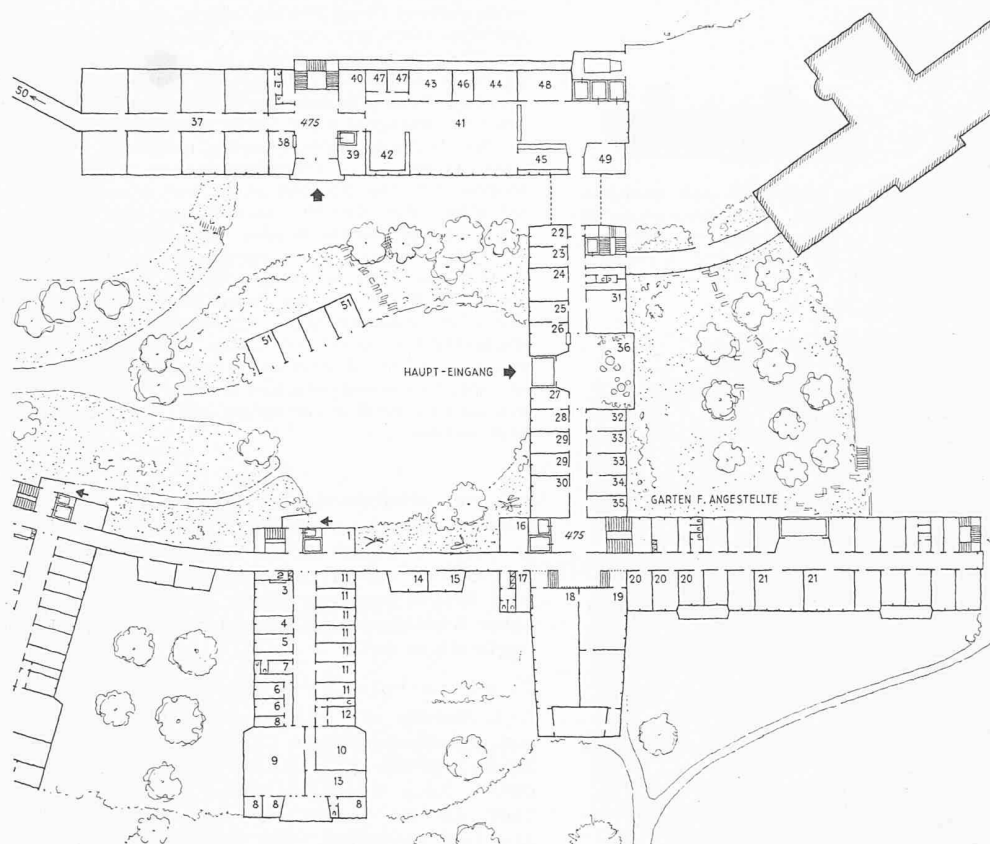
A. Formelles

Das Preisgericht stellt fest, dass alle 20 Entwürfe rechtzeitig eingereicht worden sind. Es wird einstimmig beschlossen, sämtliche 20 Entwürfe zur Beurteilung zuzulassen.

Nach eingehenden Studien aller Projekte, nach nochmaliger Orientierung im Gelände und nach Studien an einem für das Preisgericht hergestellten Modell 1:500 gelangt das Preisgericht einstimmig zu folgenden Richtlinien:

B. Städtebauliche und landschaftliche Gesichtspunkte

Die Anstaltsbauten sollten nicht zu weit über das Gesamtareal ausgedehnt werden. Sie sind so zusammenzuhalten, dass grosse und gut arrondierte Flächen für die Landwirtschaft erhalten bleiben. Städtebaulich wichtig ist, dass die Freiflächen des Anstaltsareals ein Zusammenwachsen der Baugebiete von Solothurn und Langendorf verhindern. Da zu erwarten ist, dass die Hofmattsiedlung sich bis zur Discheranstalt hinunter ausdehnen wird, kann dies nur erreicht werden, wenn im dreieckigen Zwickel zwischen Oekonomie, Weis-

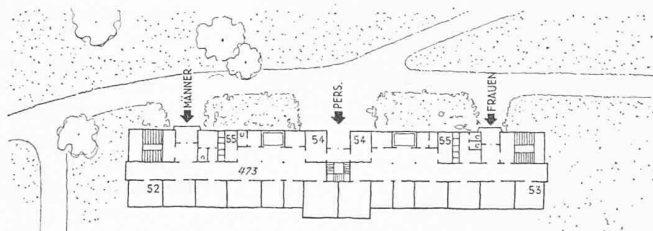


Zentrale Bauten,
Grundriss 1:1000 auf Kote 475

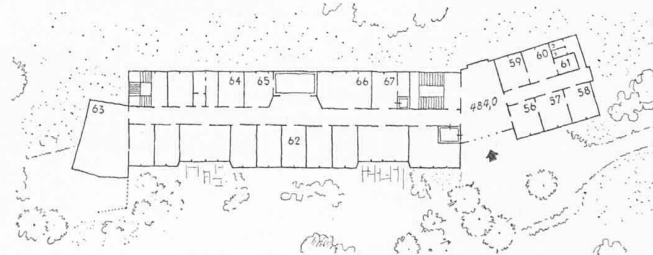
in solcher Lage als «grosse Anstalt» in Erscheinung. Richtiger ist es, wenn sie sich bescheiden und unauffällig in die Landschaft einbettet, sodass der Anstaltscharakter gemildert wird. Dies ist am Fuss der Kuppe am besten möglich, wo übrigens auch aus betriebstechnischen Gründen der geeignete Ort für die Neuanlage ist.

Rein städtebauliche Erwägungen führen zum gleichen Ergebnis. Hochliegende Baumassen verbinden sich von weitem gesehen mit der höher gelegenen Langendorfer Bebauung. Es ergeben sich mit dieser unruhig wirkende Ueberschneidungen. Wenn die Gebäude unten angelegt werden, bleibt die Kuppe als breites, horizontales Grünband zwischen den Anstaltsgebäuden und dem Dorf Langendorf erhalten.

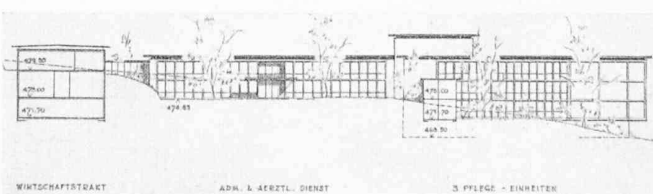
In bezug auf die Gliederung der Baumassen zeigt



Offene Abteilung, Grundriss 1:1000



Tbc-Station, Grundriss 1:1000



Ansicht aus Westen, 1:1200

Ansicht aus Süden, 1:1200

Pflegeeinheit:

- 1 Stationsbureau
- 2 Office
- 3 Essaal
- 4 Kleidermagazin
- 5 Bereitschaftspflegerin
- 6 Badzimmer
- 7 Putzraum
- 8 Isolierzimmer
- 9 Wachsaa
- 10 Schlafrum
- 11 Schlafzimmer
- 12 Waschrum
- 13 Tag- und Arbeitszimmer
- 14 Untersuchungszimmer
- 15 Besuchszimmer

Saal:

- 16 Kleiner Speiseraum
- 17 Office
- 18 Restaurant, Frauen
- 19 Restaurant, Männer

Aufnahme- und Beobachtungs-Station:

- 20 Patientenzimmer
- 21 Patientenzimmer

Administration offener Teil:

- 22 Kasse
- 23 Buchhaltung
- 24 Verwalter
- 25 Portier
- 26 Portier
- 27 Vorzimmer
- 28 Aerztliche Direktion
- 29 Aerztliches Sekretariat
- 30 Schreibzimmer
- 31 Bibliothek
- 32 Warteraum
- 33 Aerztliches Sprechzimmer
- 34 Oberarzt
- 35 Fürsorgerin
- 36 Besucher

Wirtschaftstrakt:

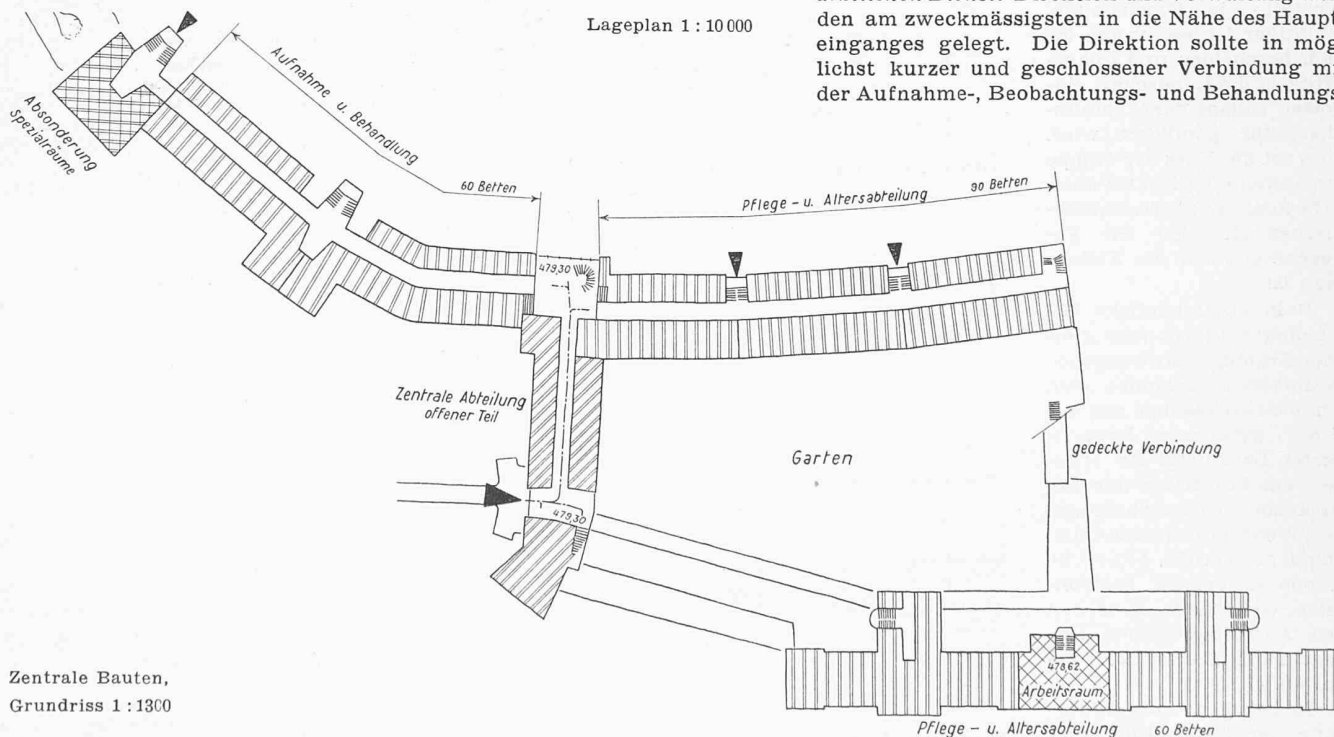
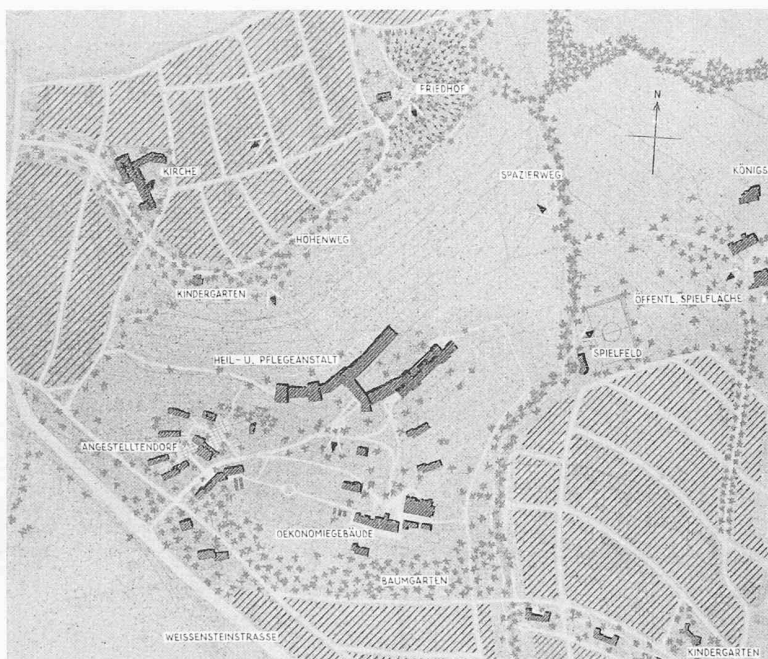
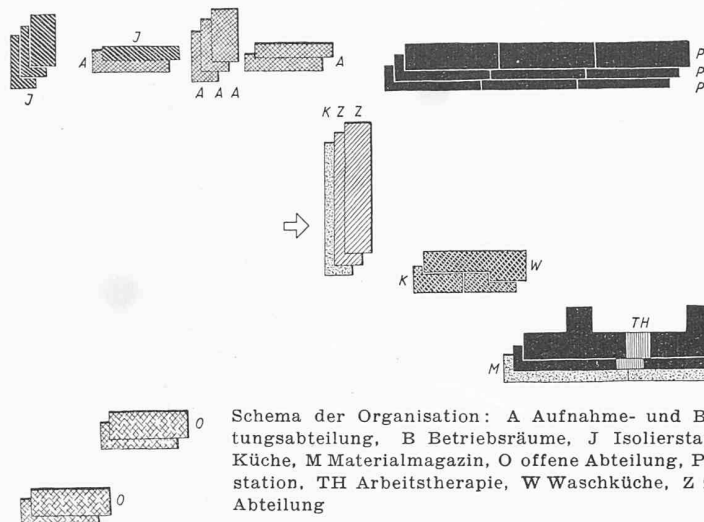
- 37 Vorratsräume
- 38 Aufnahmebureau
- 39 Hausbeamtin
- 40 Garderoben
- 41 Hauptküche
- 42 Rüstküche
- 43 Kalte Küche
- 44 Diätküche
- 45 Spülküche
- 46 Chef
- 47 Kühlräume
- 48 Wagenraum
- 49 Speisezimmer
- 50 Office
- 51 Garagen

Offene Abteilung:

- 52 Zimmer, Männer
- 53 Zimmer, Frauen
- 54 Office
- 55 Kleider

Tbc-Station:

- 56 Warteraum
- 57 Behandlung
- 58 Untersuchung
- 59 Durchleuchtung
- 60 Röntgendiagnostikraum
- 61 Dunkelkammer
- 62 Patientenzimmer
- 63 Aufenthaltsraum
- 64 Pflegerin
- 65 Ausguss- und Putzraum
- 66 Desinfektionsraum
- 67 Office



2. Preis (2600 Fr.), Projekt Nr. 6. Verfasser Arch. BRUNO HALLER, Solothurn

Projekt Nr. 6. Die Baumassen der Anstalt sind gut in das Gelände eingefügt. Nicht ganz befriedigend ist jedoch die architektonische Beziehung zur «neuen Anstalt» gelöst (halbes Versetzen der Hauptbaumasse gegen die «neue Anstalt»). Der Vorschlag der Begrenzung des Langendorfer Baugebietes durch eine dem Gelände gut angepasste Höhenweganlage ist beachtlich. Auch die Ausgestaltung dieser Wegverbindung, die gut zum neuen Dorfplatz führt und zum schön auf der Kuppe gelegenen Waldfriedhof überleitet, ist interessant. Verfehlt ist der Vorschlag der Ueberbauung des Dreieckswinkels zwischen Weissensteinstrasse und Dürrbach. Die Führung der Zufahrtsstrasse macht empfindliche Eingriffe in den heutigen Anstaltsbetrieb notwendig, was bei einer etappenweisen Verwirklichung des Projektes von Nachteil ist. Der Haupteingang liegt günstig zentral, hat jedoch den Nachteil, dass er von der Aufnahmeabteilung aus gesehen werden kann. Immerhin ist dieser Nachteil durch eine ziemlich grosse Distanz gemildert. Die Pflegeabteilungen liegen weniger günstig hinter der Küche oder der neuen Anstalt. Die Lage der Gärten zwischen den neuen Pflegeabteilungen und dem Küchentrakt ist unerfreulich. Die Lage des Festsalles und der Kirche ist wegen der zu grossen Entfernung von den Patientenabteilungen verfehlt. Ausserdem können sie erst nach Niederlegung der alten Anstalt gebaut werden.

sich vom städtebaulichen Standpunkt aus, dass solche Lösungen vorzuziehen sind, die in einem gewissen Kontrast zu der langen Gebäudeflucht der Anstalt treten (z. B. Kammlösungen), während Wiederholungen dieser Baumasse in ähnlicher Ausdehnung, Höhenentwicklung und Lage ungünstiger sind.

C. Anstaltstechnische Gesichtspunkte

1. *Zugang zur Anstalt.* Er erfolgt am besten von der Strassengabel Langendorfstrasse/Weissensteinstrasse (Bus-Haltestelle, Bahnhof Langendorf). Neue Zugangsstrassen längs dem Dürrbach, die die Anstalt auch von Osten erschliessen, sind ungünstig. Der Zugang zur zentralen Abteilung soll nicht unmittelbar vor der Hauptfront von Pflegestationen und der Aufnahme-, Beobachtungs- und Behandlungsstation vorbeiführen.

2. *Zentral-Abteilung für Administration und ärztlichen Dienst.* Direktion und Verwaltung werden am zweckmässigsten in die Nähe des Haupteinganges gelegt. Die Direktion sollte in möglichst kurzer und geschlossener Verbindung mit der Aufnahme-, Beobachtungs- und Behandlungs-

4. Preis (2200 Fr.), Projekt Nr. 16.

Verfasser Dipl. Arch. HEINI NIGGLI, Balsthal

Projekt Nr. 16. Die neuen Baumassen der Anstalt Rosegg fügen sich sehr gut in das Landschaftsbild ein. Für landschaftliche Gestaltung des weitem Wettbewerbsgebietes liegen keine Vorschläge vor. Die Gestaltung des Langendorfer Baugebietes am oberen Rand des Anstaltsareals ist wenig überzeugend. Der Zugang zur Anstalt unmittelbar vor der Isolierabteilung und der Aufnahmeabteilung ist zu beanstanden. Die einzelnen Gebäudeteile sind allzusehr untereinander verschachtelt, die Anordnung günstig gelegener Gärten wird dadurch erschwert. Die Abteilungen sind klar disponiert und alle Verbindungen sind kurz. Der etappenweise Bau ist betrieblich wohl möglich, die erste Etappe am Westrand der Gesamtanlage wäre jedoch architektonisch unerfreulich und würde den weiteren Ausbau stark präjudizieren.

Links: Isometrie

- 1 Administration
- 2 Privatabteilung
- 3 Behandlung und Beobachtung
- 4 Isolierabteilung
- 5 Ärztlicher Dienst
- 6 Pflegeabteilung
- 7 Aufenthaltsräume
- 8 Verbindungsbauten
- 9 Saal und Personalrestaurants
- 10 Wäscherei
- 11 Küche

- 12a Haus- und Landwirtschaftliche Pflegeabteilung (Frauen)
- 12b Haus- und Landwirtschaftliche Pflegeabteilung (Männer)
- 13 Oberarzt
- 14 Verwalter
- 15 Verheiratete Assistenzärzte
- 16 Ledige Assistenzärzte
- 17 Verheiratetes Personal
- 18 Lediges Personal
- 19 Bestehende Anlage

Unten: Erdgeschoss 1:1200

Pflegeeinheit:

- 1 Stationsbureau
- 2 Personal-WC
- 3 Wachsraum zu 9 Betten
- 4 Isolierzimmer
- 5 Baderäume
- 6 Patient-WC
- 7 Ausguss- und Putzraum
- 8 Schlafzimmer für Bereitschaftspfleger
- 9 Office
- 10 Essraum
- 11 Tages- und Arbeitsraum
- 12 Tagesisolierzimmer
- 13 Kleidermagazin
- 14 Schlafraum zu 8 Betten
- 15 Schlafraum zu 4 Betten
- 16 Schlafraum zu 1 Bett
- 17 Schlafraum zu 4 Betten
- 18 Waschküche
- 19 Behandlungszimmer
- 20 Besuchszimmer

Isolierabteilung:

- 21 Warteraum für Patienten
- 22 Untersuchungszimmer
- 23 Durchleuchtungszimmer
- 24 Röntgendiagnostikraum
- 25 Desinfektionsraum

Administration:

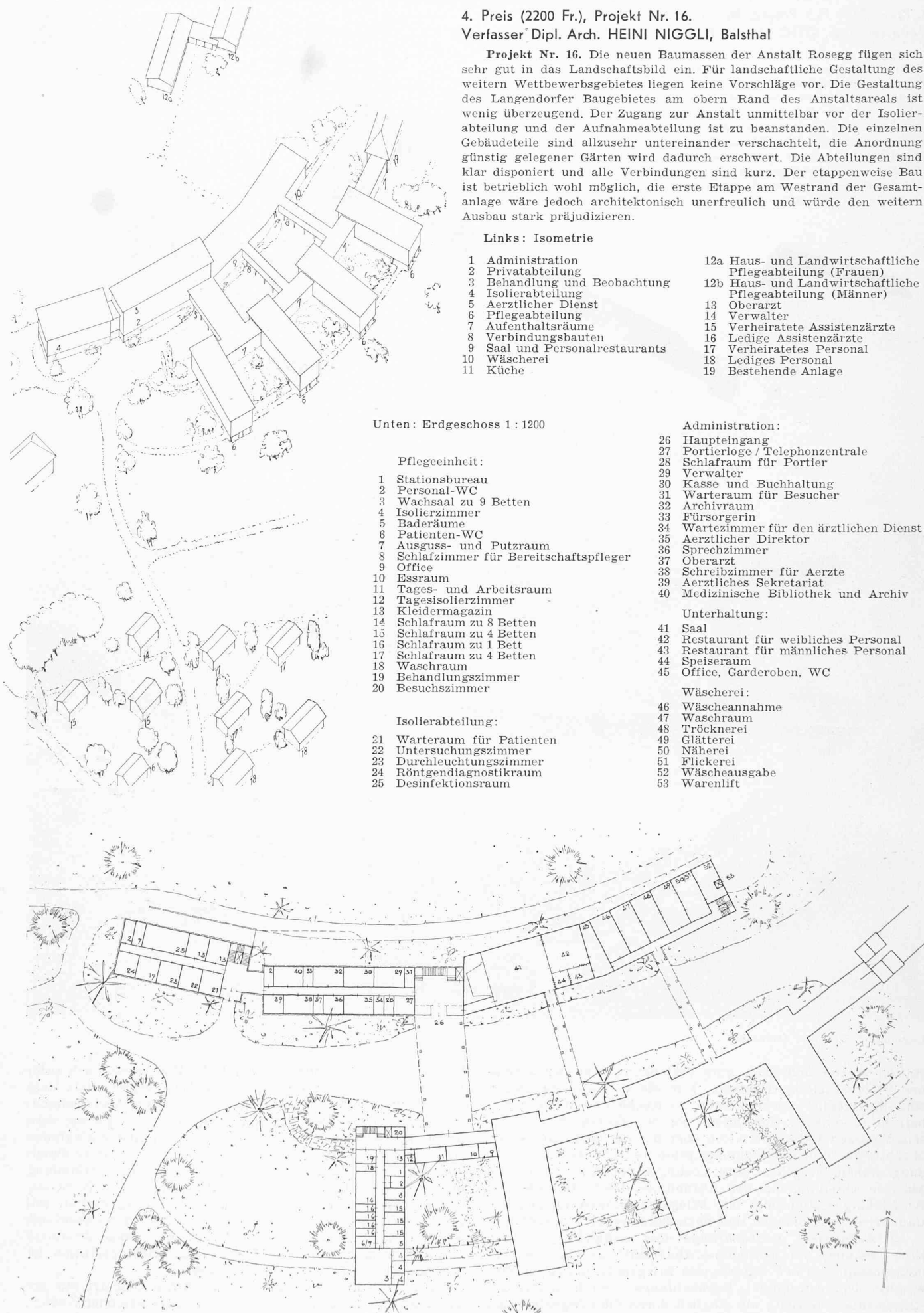
- 26 Haupteingang
- 27 Portierloge / Telephonzentrale
- 28 Schlafraum für Portier
- 29 Verwalter
- 30 Kasse und Buchhaltung
- 31 Warteraum für Besucher
- 32 Archivraum
- 33 Fürsorgerin
- 34 Wartezimmer für den ärztlichen Dienst
- 35 Ärztlicher Direktor
- 36 Sprechzimmer
- 37 Oberarzt
- 38 Schreibzimmer für Ärzte
- 39 Ärztliches Sekretariat
- 40 Medizinische Bibliothek und Archiv

Unterhaltung:

- 41 Saal
- 42 Restaurant für weibliches Personal
- 43 Restaurant für männliches Personal
- 44 Speiseraum
- 45 Office, Garderoben, WC

Wäscherei:

- 46 Wäscheannahme
- 47 Waschküche
- 48 Tröcknerei
- 49 Glätterei
- 50 Näherei
- 51 Flickerei
- 52 Wäscheausgabe
- 53 Warenlift

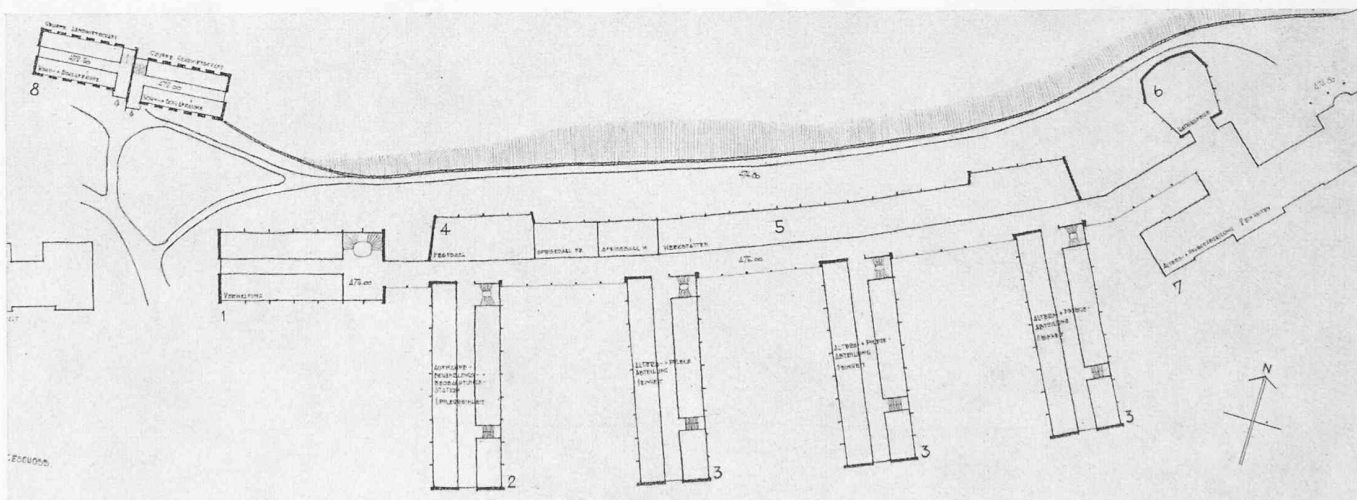
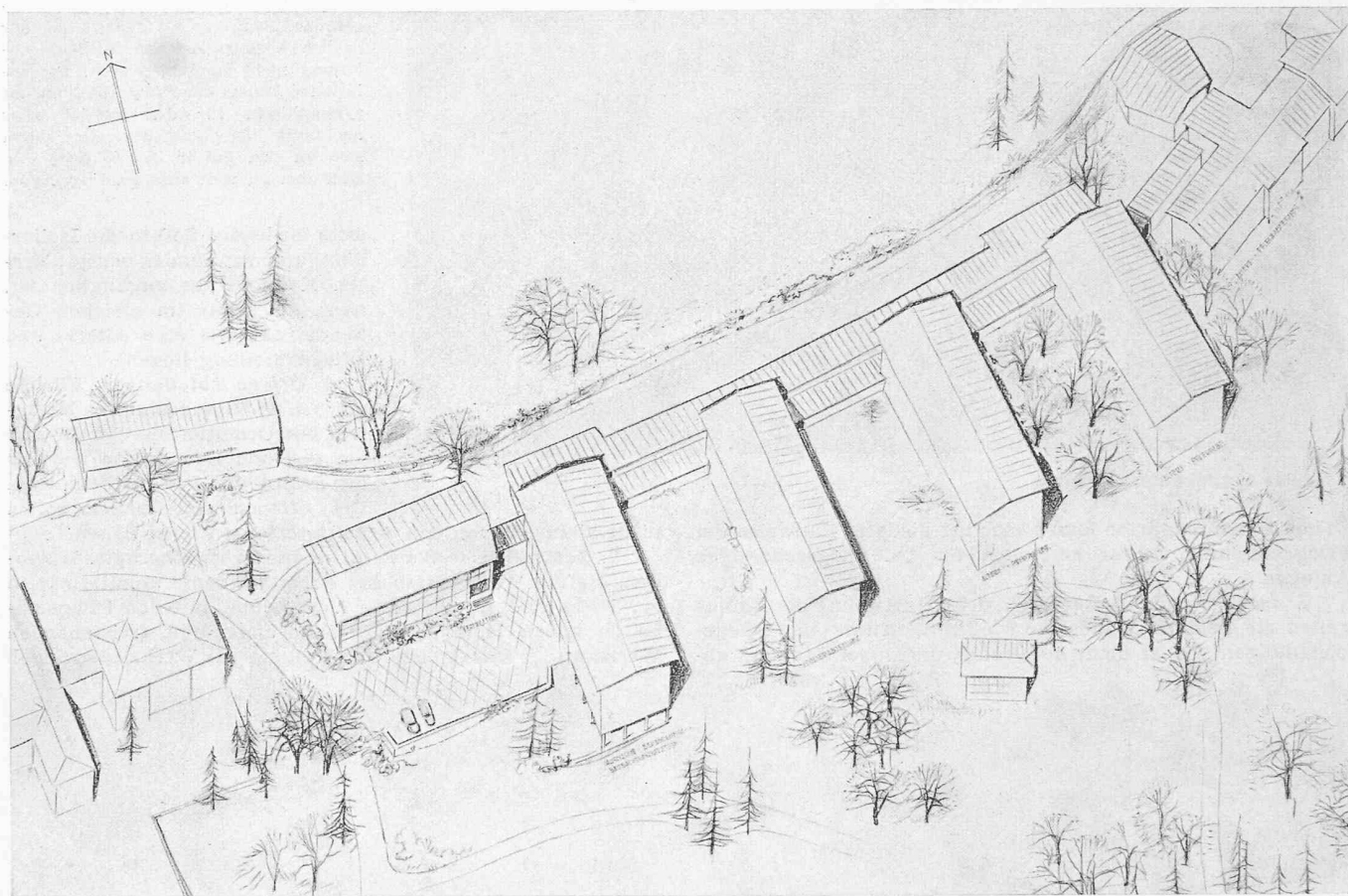


5. Preis (2000 Fr.), Projekt Nr. 4.

Verfasser Arch. HANS BERNASCONI, Solothurn

Projekt Nr. 4. Die Baumassen liegen unauffällig im Gelände. Die Gesamtwertung unter Einbezug der veränderten jetzigen «neuen Anstalts» wäre nicht zu beanstanden. Der vorgesehene kostspielige Umbau der letzteren mit flachem Dach ist daher unnötig. Reizvoll sind die Platzanlage vor der künftigen katholischen Kirche und der in der Mulde zum Platz ansteigende Strassenraum. Der Friedhof liegt zu

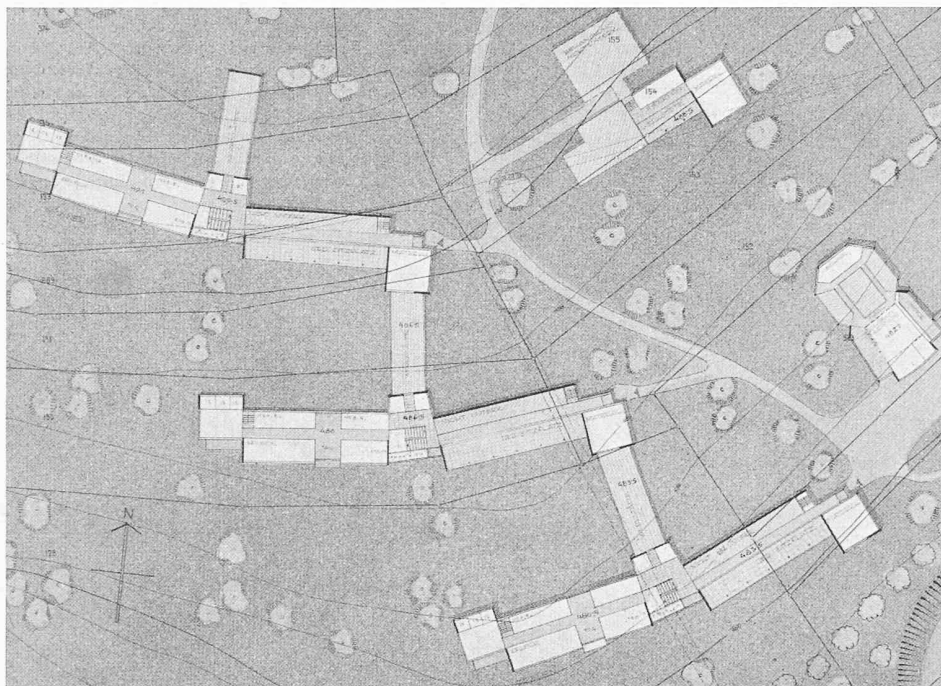
stark im Baugebiet. Völlig verfehlt ist die Bebauung des südlichen Anstaltsareals längs der Weissensteinstrasse. Der Zugang liegt ungünstig. Das Kammsystem ist zu schematisch angewendet. Im besonderen ist die Aufnahmeabteilung zu wenig von den Pflegeabteilungen differenziert. Die Entfernung zwischen den einzelnen allzu hohen quergestellten Trakten ist zu gering. Die Lage der Garagen und der Materialverwaltung unter den Pflegeabteilungen ist falsch. Der Festsaal und die Personalräume sind ungünstig angeordnet. Vorteilhaft sind die Zusammenfassung der verschiedenen Patienten- und Betriebsabteilungen und die kurzen Verbindungswege.



Oben Isometrie, unten Erdgeschoss 1:1500. 1 Verwaltung, 2 Aufnahme-, Behandlungs- und Beobachtungsstation, 3 Alters- und Pflegeabteilung, 4 Festsaal, 5 Werkstätten, 6 Kapelle, 7 Alters- und Pflegeabteilung, 8 Wohn- und Schlafräume für Land- und Hauswirtschaft

der in der Nacht benützten Räume nach Süden, Südosten oder Osten ist optimal. Anlagen, die trotz einer vernünftigen Konzentration eine gute Separierung der Patienten ermöglichen und eine verschiedenartige Benützung der Abteilungen (Männer, Frauen, Ruhige, Unruhige) gestatten, sind Lösungen, die sämtliche neu zu erstellenden Alters- und Pflegeabteilungen in einem Blockbau unterbringen, vorzuziehen. Es ist von Vorteil, wenn die Pflegeabteilungen durch einen neutralisierten Korridor oder durch ein neutralisiertes Treppen-

haus erreicht werden können, ohne Durchschreiten einer andern Abteilung. Lösungen mit kammförmig angeordneten Pflegeeinheiten sind möglich, wenn die zwischen den einzelnen Kämmen liegenden Freiräume nicht zu eng werden und sich die Kämme nach Süden leicht fächerförmig öffnen. Eine Anordnung der Pflegeeinheiten in Kämmen bedingt eine entsprechende Grundrissdisposition der Räume, damit die unerwünschte gegenseitige Störung von gegenüberliegenden Abteilungen auf ein Minimum beschränkt wird. Die Beziehungen



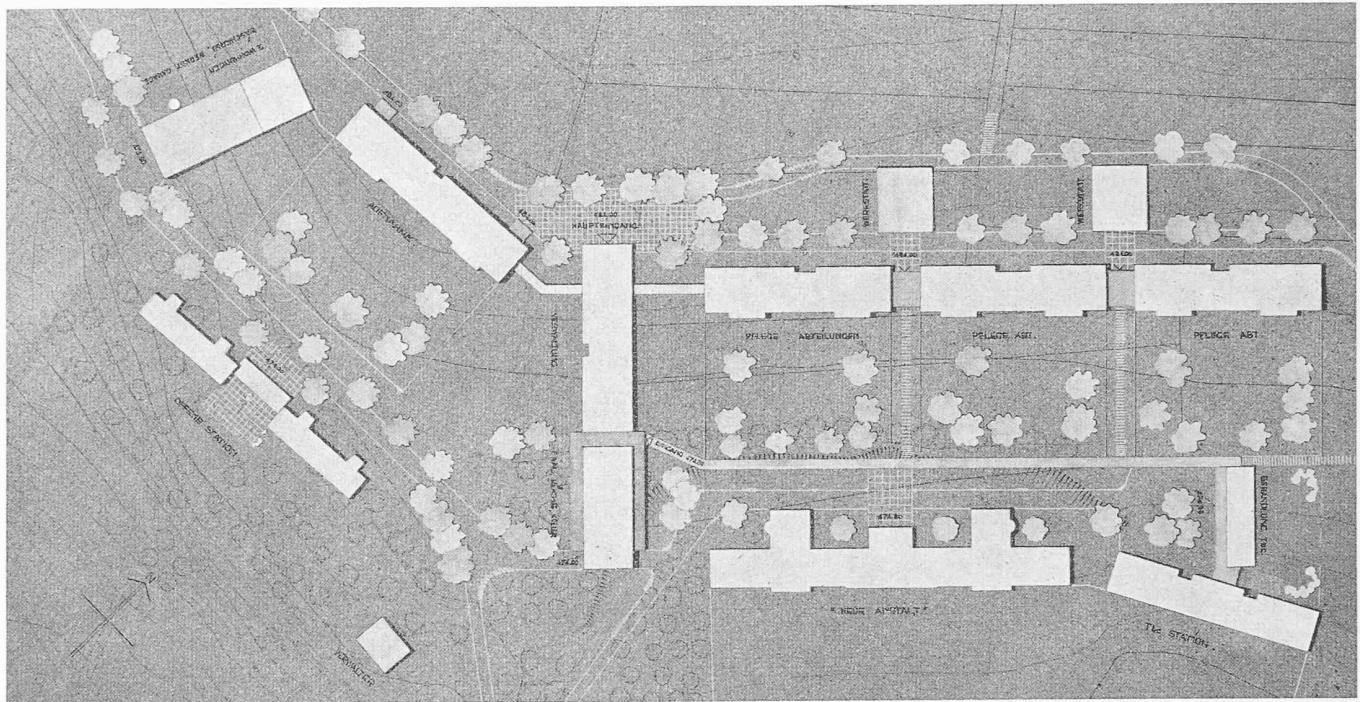
7. Preis (1500 Fr.), Projekt Nr. 12.

Verfasser Arch. PETER MÜLLER, Horgen

Lageplan 1:2000

Projekt Nr. 12. Die Konzentration der neuen flach abgedeckten Baumassen um die «neue Anstalt» ergibt unschöne Ueberschneidungen. Der Anstaltscharakter tritt im Landschaftsbild zu stark in Erscheinung. Die Ausscheidung der zu überbauenden Gebiete und der Frei-

flächen ist im Prinzip richtig, jedoch sind die Bebauungsvorschläge für das weitere Wettbewerbsgebiet, mit Ausnahme des guten Vorschlages für Kirche und engere Umgebung, wenig überzeugend. Die allgemeine Führung des Zufahrtsweges ist richtig. Die Aufnahmeabteilung liegt zweckmässig von den übrigen Abteilungen getrennt. Die Pflegeabteilungen sind lieblos aneinandergereiht, was auch auf die Gartengestaltung ungünstig einwirkt. Schlecht liegen auch die Gebäude der Arbeitstherapie.



Frauen und Männern ist notwendig, die Möglichkeit weiterer Differenzierung erwünscht. Die Lage der Arbeitstherapie-Werkstätten nördlich und im Schatten von Gebäuden ist ungünstig, die Anordnung der Arbeitsräume im Erdgeschoss der Pflegeeinheiten und in direkter Beziehung zu den Gärten ist vorteilhaft.

8. *Die Gemeinschaftsräume* (Festsaal, Personalrestaurant, Kapelle) sind im Leben der Anstalt von grosser Bedeutung. Es ist grundsätzlich richtig, die Gemeinschaftsräume zwischen Pflegeabteilungen einerseits und Aufnahme-, Beobachtungs- und Behandlungsabteilung andererseits zu legen. Eine verhältnismässig kurze Verbindung vom Festsaal und den Personalrestaurants zur Küche ist anzustreben. Eine freie Lage der Gemeinschaftsräume mit Blick in die Freiflächen ist erwünscht; an Höfen liegende, mit der Hauptfensterfront gegen rückwärtige Fassaden gerichtete Gemeinschaftsräume sind abzulehnen.

9. *Küche, Wäscherei.* Küche und Wäscherei werden mit Vorteil zusammengelegt. Die Lage dieser Räume hinter der Anstalt oder seitlich zurückgestaffelt ist richtig. Der Anstalt vorgelagerte Wirtschaftsverbände sind abzulehnen. Viele Projektverfasser haben der Verbindung der Räume zu den Pflegeabteilungen zu wenig Beachtung geschenkt. Lösungen, die Verbindungsgänge mit über 5 % Steigung vorschlagen, sowie Lösungen, die zweimaliges Liften erfordern, sind abzulehnen. Bei den horizontalen Küchenwegen spielen die Distanzen angesichts des technisch hohen Standes des Speisetransportes eine weniger entscheidende Rolle, Distanzen von 300 m sind aber entschieden zu gross. Da sowohl in der Küche als auch in der Waschküche eine grössere Anzahl weiblicher Patienten beschäftigt werden, ist es vorteilhaft, wenn die Pflegeeinheiten der Frauenabteilung und die offene Abteilung (Frauen) in guter Beziehung zu den Wirtschaftsräumen stehen, wobei jedoch die Wirtschaftsräume auf die betreffenden Abteilungen nicht störend wirken sollen.

10. *Personalwohnungen.* Soweit die Erstellung neuer Personalwohnungen notwendig ist, haben die meisten Verfasser als Standorte periphere Lage nördlich, westlich oder südlich der projektierten Anstalt vorgeschlagen. Gruppierte Anordnungen im westlichen Zipfel des Anstaltsgebietes sind schematischen Streifenbebauungen längs der Weissensteinstrasse

und Vorschlägen mit Zeilenbebauung auf der Südseite der Zugangsstrasse vorzuziehen.

11. *Baukosten, Betriebskosten.* Sowohl mit Rücksicht auf die Erstellungskosten, als auch mit Rücksicht auf die Betriebskosten ist auf eine mögliche Konzentration der Gebäulichkeiten zu achten. Das Strassennetz ist auf das unumgänglich Notwendige zu beschränken. Auch mit Rücksicht auf die Erhaltung möglichst grosser und zusammenhängender landwirtschaftlich genutzter Flächen ist eine Konzentration der Gebäude notwendig. Aus dem gleichen Grunde ist die Erstellung neuer Zugangs- und Verbindungswege, die das Landwirtschaftsgebiet durchschneiden, unerwünscht.

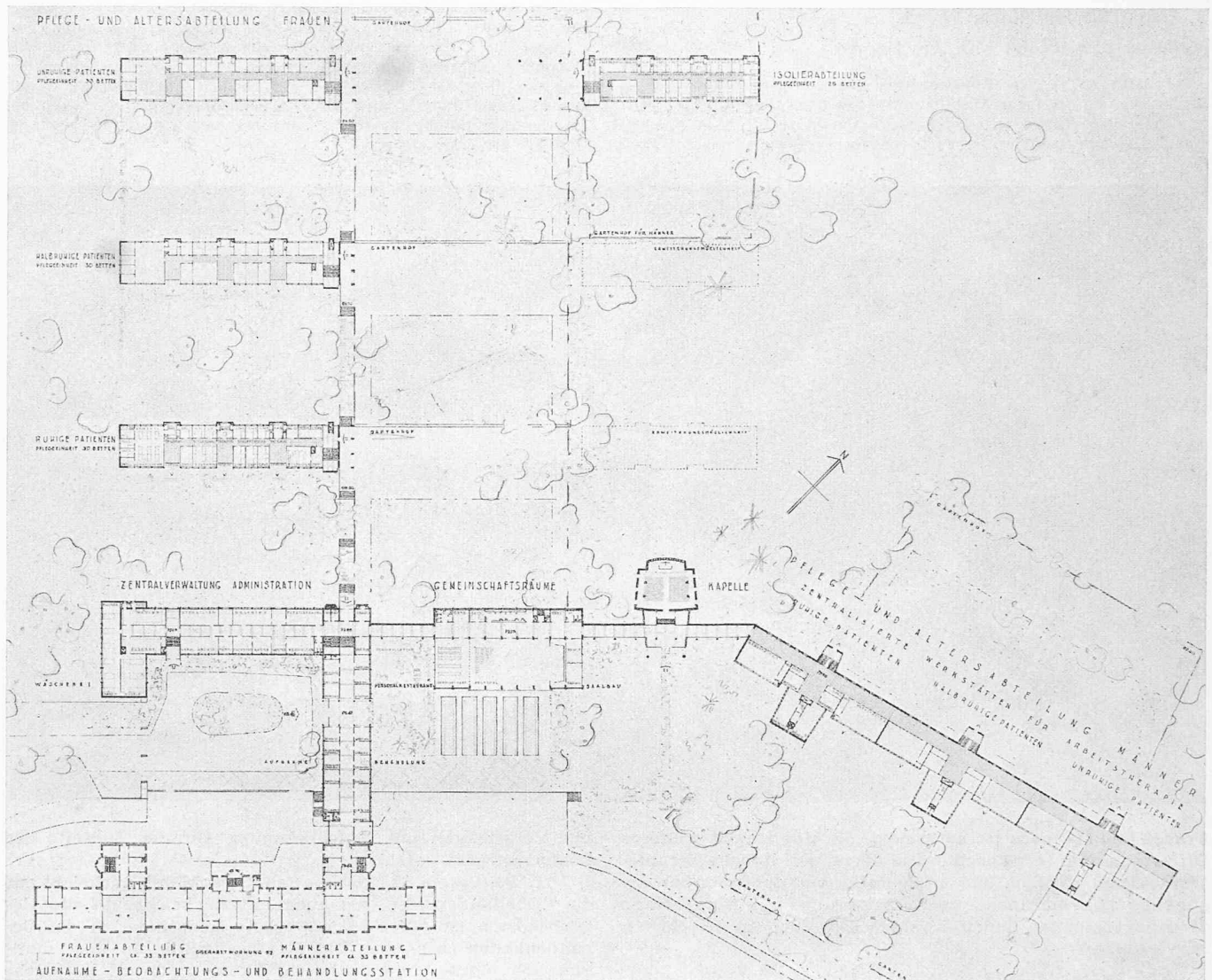
12. *Etappenbau.* Verschiedene dringliche Bedürfnisse, auf die bei Erwähnung der Mängel der Anstalt (Ueberbelegung der Pflegeabteilungen, ungenügende Differenzierungsmöglichkeit in der «Neuen Anstalt») Rücksicht zu nehmen ist, verlangen in einer ersten Bauetappe z. T. Anpassungen, z. T. Neubauten. Vorschläge, die das sukzessive Erstellen einzelner Bauakte ermöglichen, sind solchen Lösungen, bei denen eine zweite Bauetappe nur durch Aufstocken erfolgen kann, unbedingt vorzuziehen. Ferner sind Entwürfe, die architektonisch und betrieblich eine günstige I. Etappe ergeben und die für die weiteren Etappen noch verschiedene Möglichkeiten offen lassen, den Vorschlägen, die durch die I. Etappe den Endausbau weitgehend präjudizieren, vorzuziehen.

13. *Architektonische Haltung.* Bei der vorliegenden Aufgabe hat naturgemäss die architektonische Durchbildung der Fassaden gegenüber der Situation und den anstaltstechnischen Belangen eine geringere Bedeutung. Die exponierte Lage des für die Anstaltserweiterung geeigneten Gebietes und die Rücksichtnahme auf das zu erhaltende und miteinzubeziehende Gebäude Nr. 189 («Neue Anstalt») verlangen wohlhabengewogene Baumassen.

Aus den erwähnten anstaltstechnischen, städtebaulichen und landschaftlichen Gesichtspunkten ergeben sich die nachstehenden

D. Schlussfolgerungen

1. Das Anstaltsareal sollte durch den Erwerb der folgenden Parzellen arrondiert werden: 130, 131, 374, 138, 139, 140, 141, 386, 144, 145, 146, 183, 589, 584 und 126. Das dreieckige



Nicht prämiertes Projekt von Arch. E. BÜRG, Luzern. In den Einzelheiten wohl durchdachter Entwurf, der jedoch einen grundsätzlichen Fehler aufweist, indem die Verteilung der Speisen über Treppen nicht möglich ist. Die Verteilung und Organisation der einzelnen Stationen und ihre Beziehungen zum Garten sind gut. Auf ebenem Gelände wäre diese Lösung durchaus am Platz
 Masstab 1:1600

Areal zwischen Weissensteinstrasse und Dürrbach sollte niemals veräussert werden.

2. Unbedingt freizuhalten von jeder Bebauung sind: a) die Kuppe bei Oberhof; b) der ganze dreieckige Zwickel zwischen Oekonomie, Weissensteinstrasse und Dürrbach; c) die obere Kuppe östlich der Siedlung der Firma Meyer & Stüdeli.

Die Hangzone zwischen Oberhof einerseits und jetziger alter und neuer Anstalt andererseits darf höchstens mit kleinen, niedern, von unten gesehen nicht als Silhouette in Erscheinung tretenden Gebäuden überbaut werden.

Das Preisgericht hat sämtliche 20 Projekte nach den unter B und C genannten grundsätzlichen Erwägungen kritisiert und bewertet.

In einem ersten Rundgang wurden wegen ganz erheblichen Mängeln sechs Entwürfe ausgeschieden. In einem zweiten Rundgang wurden zwei, in einem dritten Rundgang noch drei Projekte ausgeschieden.

In engerer Wahl verblieben neun Projekte [ihre Beurteilung steht in Kleinschrift bei den Plänen. Red.].

Nach sorgfältiger Abwägung aller Vor- und Nachteile der in engerer Wahl verbliebenen 9 Projekte gelangte das Preisgericht zu der Rangordnung und Preisverteilung [die in der SBZ 1950, Nr. 3, S. 27 veröffentlicht wurde. Red.]

Solothurn, 13. Januar 1950. Das Preisgericht:
 Otto Stampfli, Regierungsrat, Solothurn, Präsident
 Dr. U. Dietschi, Regierungsrat, Solothurn, Vize-Präsident
 Dr. med. W. Bransch, Kantonsarzt, Solothurn
 Dr. med. O. Briner, Direktor der Anstalt Rosegg, Solothurn
 Dr. Hermann Fietz, Architekt, Zollikon-Zürich
 Max Jeltsch, Kantonsbaumeister, Solothurn
 Hans Luder, Stadtbaumeister, Solothurn
 E. Strasser, Chef des Stadtplanungsamtes, Bern
 Paul Trüdinger, Architekt, Basel
 Dr. med. A. Reinhardt, Chefarzt des Bürgerspitals, Solothurn
 Dr. med. Georg Stutz, Direktor der Anstalt Hasenbühl, Liestal

Der werkgebundene und der lebensgebundene Typus

DK 331.054.5

Bestrebungen, die Menschen nach physischen oder psychischen Merkmalen in Typen zu klassifizieren und so zuverlässige Grundlagen für ihr Verhalten zu bekommen, gehen auf Jahrtausende zurück. Die modernen Typologien wurden von Psychiatern auf Grund von Beobachtungen an Kranken aufgestellt (Jung: extravertierter und introvertierter Mensch; Freud: Analerotiker und libidinöse Typen; Kretschmer: Pyknischer und asthenischer Mensch). Diese Einteilung der Men-

schen erweist sich für Berufstätige wenig geeignet, weshalb Franziska Baumgarten-Tramer in einem sehr beachtenswerten Aufsatz in «Industrielle Organisation» 1950, Nr. 2, die im Titel umschriebene Typisierung vorschlägt.

Der Werkgebundene empfindet als Zweck seines Lebens das Schaffen eines Werkes. Er ist nur für sein Werk da; alles andere ist ihm nebensächlich. Beim Künstler ist diese Haltung offensichtlich. Es ist für uns eine Genugtuung, dass